



© C. Medicus

NATURSCHUTZ

Artenvielfalt braucht Biotopverbund

Konzeption der Ausstellung:

Land Salzburg

Abteilung 13 - Naturschutz

Postfach 527, 5010 Salzburg

Telefon 0662/8042-5509

naturschutz@salzburg.gv.at

www.salzburg.gv.at/naturschutz

Biodiversität ist
Lebensqualität

Herstellung:

Grafik Land Salzburg

In Zusammenarbeit mit



Lebensräume für Mensch, Tier und Pflanze

Jede Tier- und Pflanzenart stellt spezielle Anforderungen an ihren Lebensraum, z. B. hinsichtlich Deckung, Nahrung, Fortpflanzung. Oft ändern sich die Ansprüche zwischen den Jahreszeiten oder im Lebenszyklus.

Viele Arten brauchen natürliche bzw. naturnahe, zusammenhängende Lebensräume. Die Lebensräume sind durch menschliche Nutzungen bereits sehr stark eingeschränkt. Schutzgebiete und geschützte Lebensräume sind meistens zu klein und zu isoliert,

um alle Ansprüche von Arten abzudecken. Wir können Arten nur dann langfristig und nachhaltig erhalten, wenn außerhalb der Schutzgebiete auch störungsfreie, zugängliche Lebensräume und verbindende Korridore vorhanden sind.

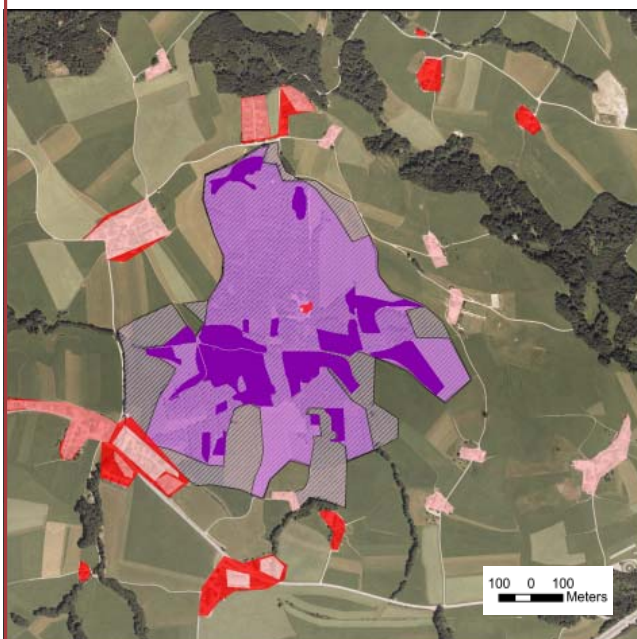
JE VIELFÄLTIGER DIE LEBENSRÄUME, DESTO HÖHER IST DIE ARTENVIELFALT!



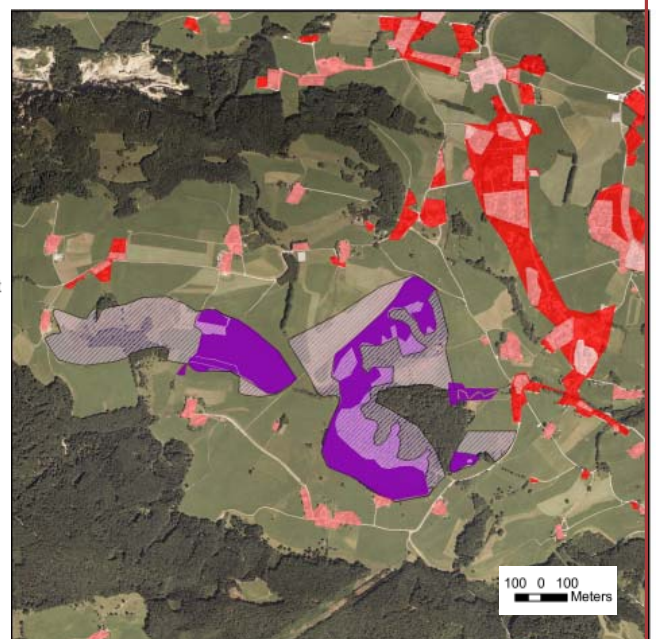
Im Bundesland Salzburg gibt es viele verschiedene Lebensräume – von den Au- und Mooregebieten des Flachgaus, über Seen, Wälder, vom Menschen geprägte Kulturlandschaften bis hin zum alpinen Ödland im Hochgebirge.

LEBENSRÄUME IN GEFAHR!

Beispiel Eugendorf



Beispiel Koppl



Eine Kartierung in zwei Salzburger Gemeinden zeigte den Verlust an Feuchtlebensräumen und eine zunehmende Fragmentierung der Landschaft. In Koppl gingen zwischen 1953 und 2002 67% aller Feuchtfächen verloren, in Eugendorf sogar 81%. Wichtig sind neben dem Erhalt der noch vorhandenen Feuchtgebiete daher auch Korridore und Trittsteinbiotope außerhalb von Schutzgebieten und geschützten Lebensräumen. (Arming C., Nowotny G., Eichberger C., Althaler I. (2008): Verlust an Feuchtwiesen und Lebensraumfragmentierung am Beispiel zweier Gemeinden im Bundesland Salzburg. Sauteria 16: 17-49.)

Warum biologische Vielfalt erhalten?

Unter Biodiversität oder biologischer Vielfalt versteht man den Reichtum an Pflanzen- und Tierarten, Lebensräumen, Landschaften und genetischer Information. Je höher die Artenvielfalt und genetische Vielfalt, umso anpassungsfähiger und widerstandsfähiger sind unsere Ökosysteme gegen Verände-

rungen, wie z. B. den Klimawandel. Die biologische Vielfalt ist das Rückgrat allen Lebens: Sie ist z. B. sehr wichtig für das Klima, den Wasserhaushalt, garantiert hochwertige Nahrungsmittel und Arzneimittel, ist Vorbild für technische Entwicklungen. Auch der Mensch ist ein Teil der Natur – wir leben mit und von der Natur.

Arten- und Lebensraumschutz kommt daher auch dem Menschen zu Gute, weil er unsere natürlichen Lebensgrundlagen sichert. Deshalb müssen wir sorgsam mit den natürlichen Ressourcen umgehen. Doch trotz aller Bemühungen ist der biologische Reichtum in großer Gefahr.

Die Wiedervernässung von Mooren und die Erhaltung von naturnahen Wäldern dienen dem Klimaschutz, da Moore und Wälder natürliche Kohlenstoffsenken sind. Naturnah bewirtschaftete Wälder bieten auch einen effektiven Lawinenschutz, und sorgen als grüne Lungen für eine gute Luft- und Wasserqualität.

Unsere traditionelle Kulturlandschaft – auf Almen, aber auch in Tälern – ist eine strukturreiche, artenreiche Landschaft. Sie prägt den Charakter unserer Region, ist Teil der lokalen Identität und besitzt - neben vielen Funktionen im Ökosystem - auch Bedeutung für den Tourismus.

DER SCHUTZ NATÜRLICHER RESSOURCEN ...



... KOMMT AUCH DEM MENSCHEN ZU GUTE

Die Renaturierung von Flüssen und Bächen sowie die Erhaltung bzw. Wiederherstellung von Auen leisten einen wichtigen Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz.

Ungedüngte Uferstreifen mit natürlichem Bewuchs vermindern den Eintrag von Boden, Dünge- und Spritzmitteln in Flüsse und Bäche, Hecken vermindern die Erosion landwirtschaftlicher Böden.

Fragmentierung von Lebensräumen

KLEINE, ISOLIERTE POPULATIONEN VON TIEREN ODER PFLANZEN SIND GEFÄHRDET!

- **Kleine Populationen** sind genetisch verarmt und deshalb wenig anpassungsfähig.
- **Genetische Inzucht** führt zu erhöhter Sterblichkeit und geringerer Fortpflanzungsfähigkeit.
- **Natürliche Populationsschwankungen** und andere Einflüsse setzen kleinen isolierten „Insel“-Populationen stärker zu als großen, im Extremfall führt es zum Aussterben einer ganzen Art, z. B. durch Krankheiten oder Naturkatastrophen wie Dürren oder Überschwemmungen.
- Die **Wiederbesiedelung** isolierter Bereiche ist schwierig bis unmöglich.
- Durch **zunehmende Verinselung** und den Verlust von Restflächen werden selbst die Lebensraumansprüche von kleinen Tierarten unterschritten, dadurch sinken die langfristigen Überlebenschancen.

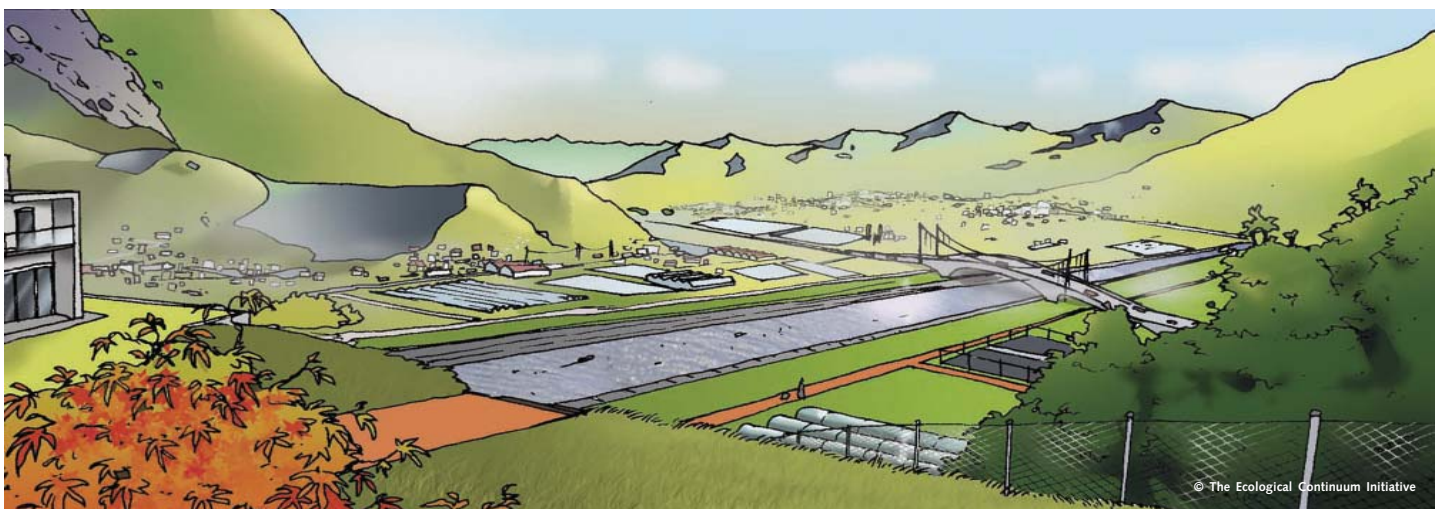
- **Fragmentierungen** haben einen negativen Effekt, selbst wenn die Lebensräume nicht direkt betroffen sind.

? Was ist Fragmentierung?

Unter **Fragmentierung** versteht man die Zerstückelung von Lebensräumen in kleine, voneinander isolierte Teilflächen.



Die traditionelle Landschaft in den Alpen ist ein Mosaik aus verschiedenen Lebensräumen. Miteinander verbundene natürliche und naturnahe Habitate bieten vielen Tier- und Pflanzenarten Lebensräume, aber auch Wandermöglichkeiten zwischen verschiedenen Lebensraumteilen.



Intensive Landnutzung, zunehmende Zersiedelung der Täler, Infrastrukturen, Lärm, Beleuchtung, Emissionen, aber auch menschliche Freizeitaktivitäten führen zur Zerstörung von Lebensräumen und zu einer massiven Zerstückelung der Landschaft.

Lebensraumbilanzen: Positive Beispiele aus Salzburg

Der Mensch hat seit ca. 1000 n. Chr. Wald gerodet und Kultur- und Siedlungsraum geschaffen. Es entstand eine reich strukturierte, kleinräumige und vielfältige Kulturlandschaft mit einem Wechsel zwischen Offenland und Waldflächen, die vielen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bot.

LEBENSÄUME VERBESSERN UND NEU SCHAFFEN

Im Rahmen mehrerer großer Naturschutzprojekte, wie z. B. den LIFE-Projekten, konnten Lebensräume verbessert und neu geschaffen werden. Aber auch viele kleinere Naturschutzprojekte, wie z. B. Landschaftspflege- und Managementpläne oder spezielle Artenschutzmaßnahmen, verbessern die Lebensbedingungen für Tiere, Pflanzen und den Menschen.



Gewässer mit ihren Schilf- und Röhrichtbereichen und Verlandungszonen sind bedeutende Rastplätze für Zugvögel. Viele andere Vogelarten brüten hier. Ein gelungenes Beispiel ist das wiedervernässte Weidmoos.



Durch Pflegemaßnahmen werden wichtige Vorkommen von EU-geschützten Arten im Untersberg-Vorland erhalten. Hier wurde der Waldrand mit frisch gepflanzten Jungeschen für den Eschenscheckenfalter verbessert.



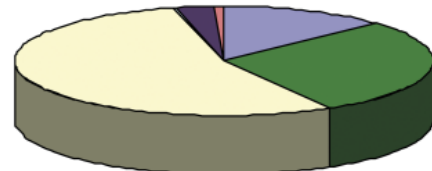
Im Zuge des LIFE-Projektes Wenger Moor wurden 35 ha Hochmoor wiedervernässt, 5,5 ha Streuwiesen wiederhergestellt, 1,2 ha Bachlauf renaturiert und 1,2 ha Pufferstreifen entwickelt.

SALZBURGER BIOTOPKARTIERUNG

Biototypen nach Anzahl



Biototypen nach Fläche



- An Wasser gebundene Biotope
- Wälder und Gehölze
- Alpine Hochlagen
- Kulturlandschaft
- Geotope u. a.
- Anthropogene Typen

Ergebnisse der Salzburger Biotopkartierung, in der von 1993 bis 2008 landesweit selektiv Lebensräume kartiert wurden. Insgesamt wurden 84.000 Biotope erfasst, die 36,3% der Landesfläche einnehmen.

Bezirk	Biotope		
	Anzahl	Gesamtfläche	Ausstattung
Flachgau	11.912	121,31 km ²	12,1 %
Stadt Salzburg	1.210	11,72 km ²	18,0 %
Tennengau	8.217	259,06 km ²	38,8 %
Pongau	16.193	593,94 km ²	33,8 %
Pinzgau	38.067	1.216,61 km ²	46,0 %
Lungau	8.842	392,46 km ²	38,5 %

Die kartierten Biotope verteilen sich ungleichmäßig auf die einzelnen Bezirke. Schwerpunktmäßig liegen sie in den gebirgigen Landesteilen, während die Täler vom Menschen stark verändert wurden.

Lebensraumbilanzen: Negative Beispiele aus Salzburg

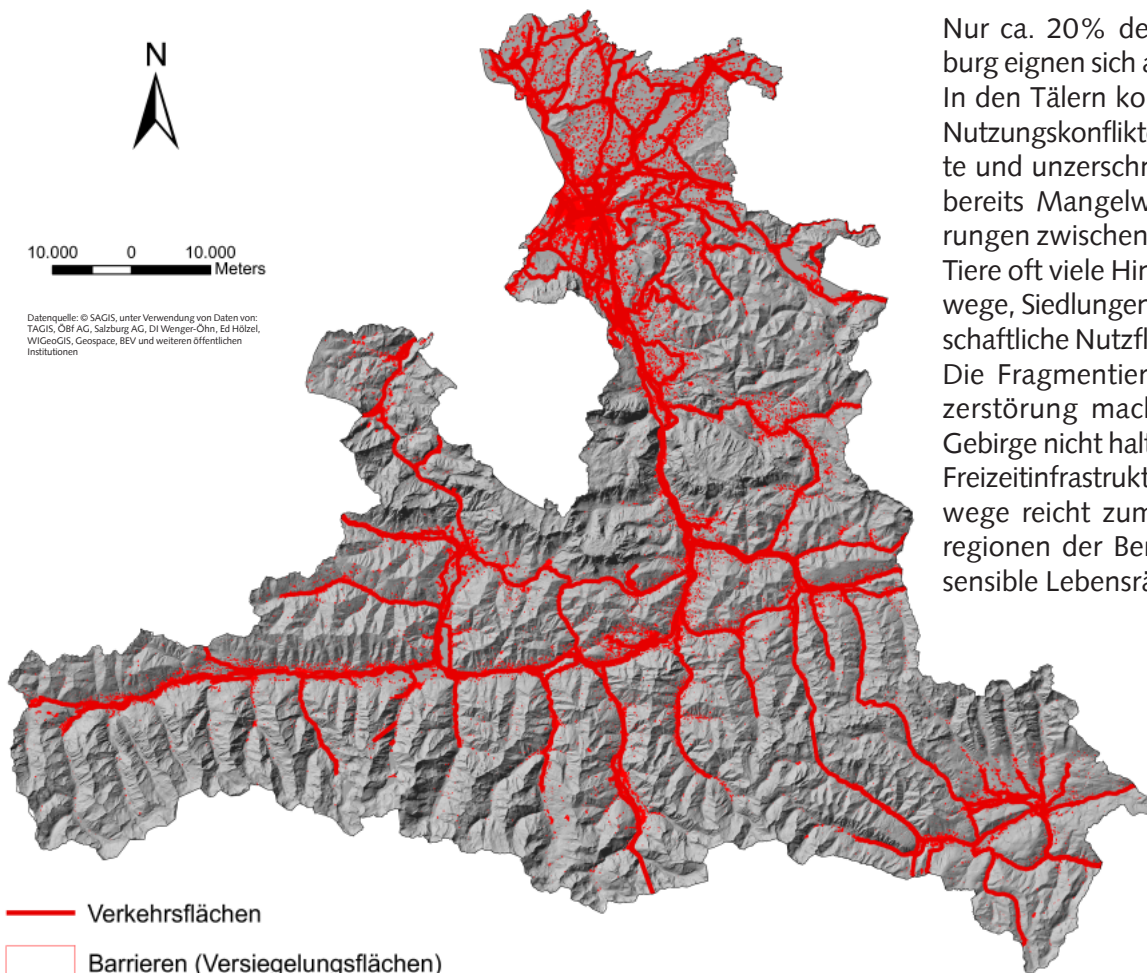
LEBENSRAUMVERLUST UND FRAGMENTIERUNG

In den letzten 100 Jahren ging durch Bevölkerungswachstum, Industrialisierung von Land- und Forstwirtschaft, massiven Ausbau von Infrastruktur sowie eine nur eingeschränkt funktionierende Raumordnung viel Struktur- und Artenvielfalt verloren. So wurden z. B. von 1907 bis 1994 in Salzburg über 120 km² Feuchtflächen entwässert, seit 1980 ist ein Drittel der verbliebenen Feuchtflächen der Entwässerung zum Opfer gefallen.



Neben Flächenverlusten durch Bebauung, Versiegelung oder Bestandsumwandlung kommt es zu einer massiven Zerschneidung der Landschaft z. B. durch Streusiedlungen, Gewerbeflächen, Einkaufszentren, Verkehrswege, technische und touristische Infrastruktur (z.B. Kraftwerke, Schilifte). Täglich gehen in Österreich 18-25 ha Grünland verloren! Es ist 5 vor 12 für eine überregional abgestimmte Raumordnung!

Barrieren und versiegelte Flächen in der Landschaft im Bundesland Salzburg



Nur ca. 20% der Landesfläche in Salzburg eignen sich als Dauersiedlungsraum. In den Tälern kommt es daher zu vielen Nutzungskonflikten. Größere unzersiedelte und unzerschnittene Räume sind hier bereits Mangelware. Bei ihren Wanderungen zwischen Lebensräumen müssen Tiere oft viele Hindernisse, wie Verkehrswege, Siedlungen, ausgeräumte landwirtschaftliche Nutzflächen etc. überwinden. Die Fragmentierung und Lebensraumzerstörung macht aber auch vor dem Gebirge nicht halt: die Erschließung durch Freizeitinfrastruktur (z. B. Lifte) und Forstwege reicht zum Teil bis in die Gipfelregionen der Berge und bedroht hochsensible Lebensräume und Arten.

Datenquelle: © SAGIS, unter Verwendung von Daten von: TAGIS, ÖBF AG, Salzburg AG, DI Wenger-Öhn, Ed Hölzel, WiGeoGIS, Geospace, BEV und weiteren öffentlichen Institutionen

Biotopverbund – „Lebensversicherung“ für Arten

Der Biotopverbund schafft ein Netz von Lebensräumen, die in räumlichem Kontakt stehen und somit erreichbar sind. Er ist wesentliche Voraussetzung für ein langfristiges Überleben von Arten.

Der Biotopverbund ist dann gegeben, wenn ein räumlicher Kontakt zwischen Biotopen (Lebensräumen) besteht, der einen beidseitigen Austausch von Organismen ermöglicht. Die Form, Größe, Ausgestaltung und „Qualität“ der notwendigen Verbindungen ist artspezifisch unterschiedlich.

Vernetzungsstrukturen haben viele ökologische Funktionen: Sie sind Lebensraum, Rastplatz, Leitlinie, Ort von Wanderbewegungen und fördern die Ausbreitung von Tier- und Pflanzenarten.

Vernetzungsstrukturen haben nicht nur ökologische Funktionen, sondern beleben das Landschaftsbild und fördern die Lebensqualität.

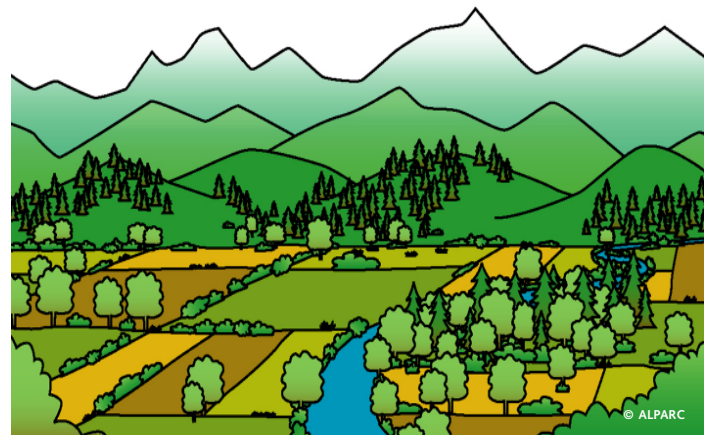
! Typen von Vernetzungsstrukturen

- **Lineare Strukturen** – Linienbiotop: z. B. Hecken, Gewässerufer mit Uferbegleitgehölz, extensiv bewirtschaftete Acker- und Wiesenrandstreifen
- **Trittsteinbiotop** – inselartig in der Landschaft gelegene Lebensräume: z. B. Schutzgebiete, Tümpel in Agrarflur, Altholzinseln im Wirtschaftswald, Moore

STRUKTURARM = ARTENARM



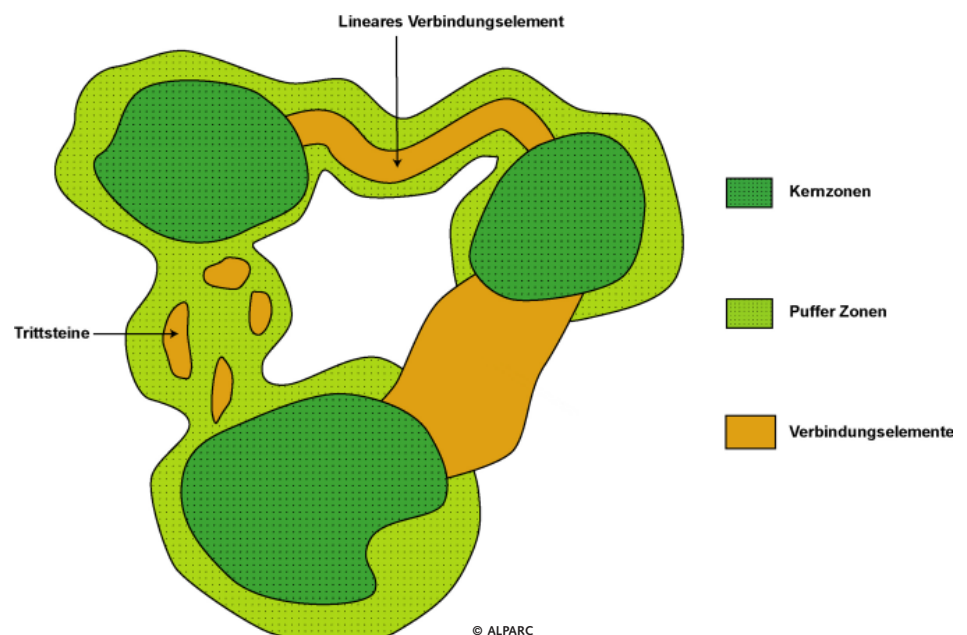
STRUKTUREICH = ARTENREICH



VERNETZUNGSSTRUKTUREN MÜSSEN VIELFACH VERBESSERT WERDEN!

Die Vernetzung – und damit die Erreichbarkeit – der verschiedenen Gebiete hat einen entscheidenden Einfluss auf das Überleben von Arten.

Je besser verbunden Lebensräume sind, desto besser sind die Überlebenschancen, da Neubesiedlungen möglich sind und die Gefahr der genetischen Verarmung durch Zuwanderung gesenkt werden kann!



Lineare Verbindungsstrukturen



© H. Hinterstolzer

Zu den Linienbiotopen zählen z. B. Hecken, Alleen, Fließgewässer mit Uferbegleitgehölz, extensiv bewirtschaftete Acker- und Wiesenrandstreifen, Raine und Böschungen, Legesteinwälle, Weg- und Straßenränder.



Wasserläufe mit Gehölzen und Pufferstreifen sind als lineare Strukturen wichtige ökologische Korridore. Sie bieten vielen Tieren Deckung und Nahrung und dienen als Leitlinien für Wanderungen. Entscheidend sind eine gute Wasserqualität und eine natürliche Flussdynamik.



© M. Jerabek



Reich strukturierte Heckenlandschaften bieten Lebensraum und Leitlinie für viele Arten. Die Kleine Hufeisennase braucht Verbindungen zwischen ihrem Quartier und dem Jagdgebiet in Form von Hecken, naturnahen Waldrändern, Uferbegleitgehölz. Der Neuntöter lebt bevorzugt in heckenreichen Gebieten.



© H. Duty



Durch gezielte Bewirtschaftungsmaßnahmen wie extensiv bewirtschaftete Acker- und Wiesenrandstreifen, das Stehenlassen von Altgrasstreifen und das Belassen / Schaffen von Ansitzwarten können Wiesenbrüter langfristig unterstützt werden, wie z. B. die charakteristischen Braunkehlchenbestände im Lungauer Talboden oder die letzten Feldlerchen-Bestände im Flachgau.



© Arge NATUR CHUTZ



Legesteinmauern wurden im Gebirge oft zur besseren Bewirtschaftung und zur Begrenzung von Wiesen angelegt. Viele Tiere leben in und im Umfeld dieser Legesteinmauern, wie z. B. Zaun- und Bergeidechse, Spitzmäuse und Mäuse, Mauswiesel, aber auch viele Insekten.



© P. Gros



Blütenreiche Wegränder oder ungemähte Wiesen- und Ackerrandstreifen sind heute schon Mangelware, bieten aber für viele Tierarten, wie z. B. viele Schmetterlingsarten, Lebensraum.

Trittsteinbiotope



Trittsteinbiotope sind inselartig in der Landschaft gelegene Lebensräume, sie verkürzen die Wege zwischen Lebensräumen. Sie haben viele verschiedene Funktionen. So sind sie z. B. wichtig als Rastplätze oder bilden Ausbreitungszentren. Trittsteinbiotope können z. B. kleine Schutzgebiete sein, aber auch Gewässer, Feldgehölze in ausgeräumten Agrarlandschaften, Altholzinseln im Wirtschaftswald.



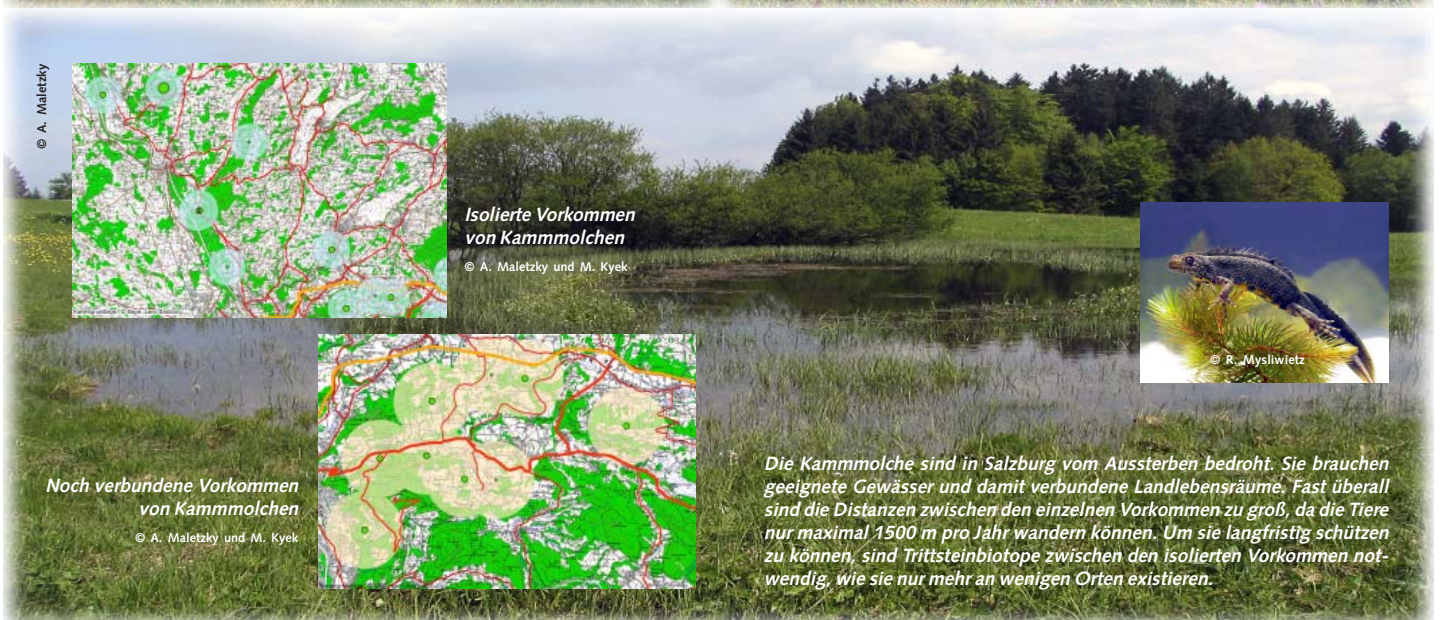
Altholzinseln und Totholz zu erhalten, ist besonders in Wirtschaftswäldern sehr wichtig, da viele Vögel, Insekten und Säugetiere auf Alt- bzw. Totholz angewiesen sind.



Feldgehölze oder auch große Einzelbäume in ausgeräumten Agrarlandschaften sind oft der einzige Trittstein für flugfähige Tiere, wie z. B. Vögel, Schmetterlinge.



Nicht nur bodenbewohnende Tiere haben Probleme, Barrieren zu überwinden. Auch Schmetterlinge sind davon betroffen, da viele Arten Spezialisten sind, die z.B. spezielle Pflanzen brauchen, um überleben zu können. Sind die geeigneten Lebensräume, in denen diese Pflanzen wachsen können, zu weit voneinander entfernt, werden sie nicht mehr von den Schmetterlingen besiedelt.



Isolierte Vorkommen von Kammolchen

© A. Maletzky und M. Kyek



Noch verbundene Vorkommen von Kammolchen

© A. Maletzky und M. Kyek



Die Kammolche sind in Salzburg vom Aussterben bedroht. Sie brauchen geeignete Gewässer und damit verbundene Landlebensräume. Fast überall sind die Distanzen zwischen den einzelnen Vorkommen zu groß, da die Tiere nur maximal 1500 m pro Jahr wandern können. Um sie langfristig schützen zu können, sind Trittsteinbiotope zwischen den isolierten Vorkommen notwendig, wie sie nur mehr an wenigen Orten existieren.

Amphibien brauchen zusammenhängende Lebensräume

Unsere heimischen Amphibien brauchen im Verlauf eines Jahres verschiedene Teillebensräume, um überleben zu können. Neben strukturreichen Landlebensräu-

men, in denen sie Sommer und Winter verbringen, brauchen sie auch geeignete Laichgewässer für die Fortpflanzung. Sommer- und Winterlebensräume sind häufig nicht identisch und kön-

nen - je nach Art - unterschiedlich weit vom Laichgewässer entfernt liegen. Die Gefahr, bei ihren Wanderungen an Barrieren zu stoßen, ist sehr groß und für die Tiere meist lebensgefährlich.



Auf ihren Wanderungen müssen Amphibien oft Straßen überqueren, die ihnen schon bei geringer Verkehrsdichte leicht zum tödlichen Verhängnis werden. Schon 10 Autos pro Stunde können 30% der Erdkröten, die eine Straße überqueren, töten! Zu den Opfern zählen nicht nur Erdkröten, sondern auch Frösche, Salamander und Molche.



„Froschzäune“ verhindern ein Massensterben auf Straßen, allerdings kann meistens nur die Frühjahrsanwanderung der erwachsenen Tiere betreut werden. Ganz entscheidend bei der „Zaun-Kübel-Methode“ ist die gute Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichen „Froschklaubern“, Straßenbau und Naturschutz.



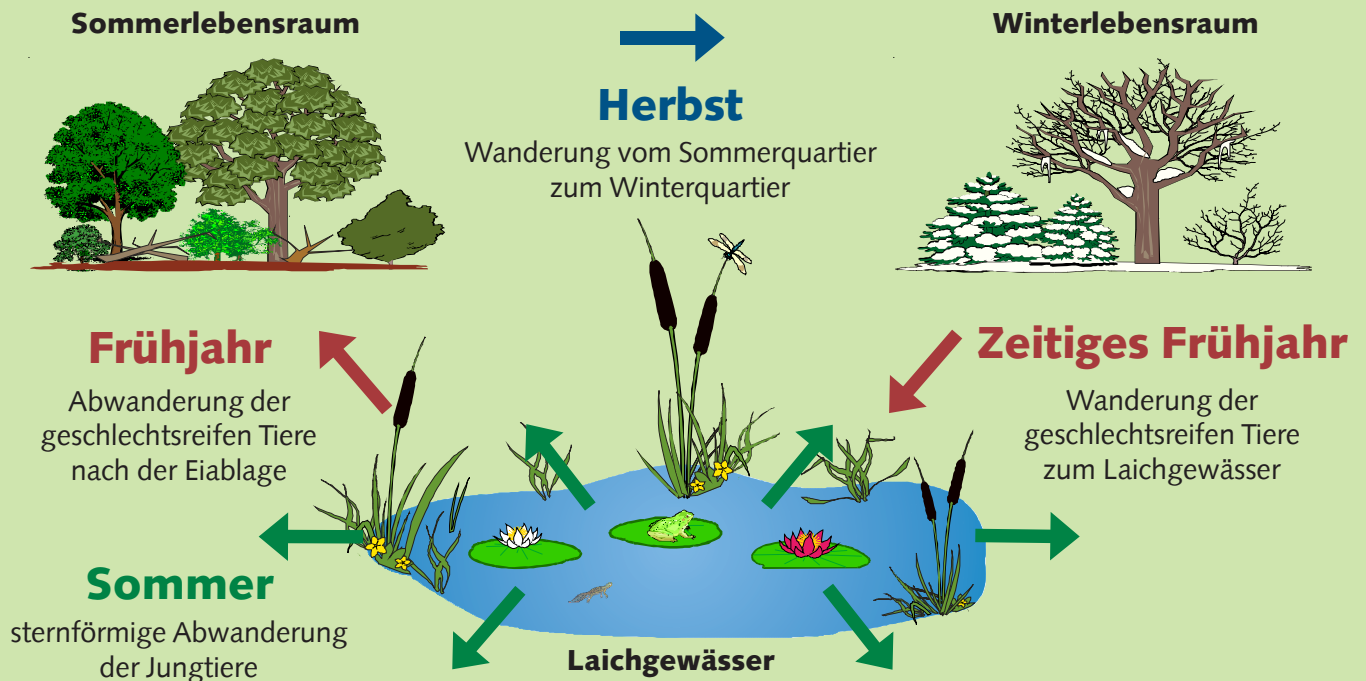
Tunnelleitanlagen verhindern, dass bodenbewohnende Kleintiere, wie z. B. Amphibien, Reptilien, Mäuse, aber auch Insekten, bei ihren Wanderungen auf die Straße gelangen. Die Tiere können zu jeder Jahreszeit und Tages- und Nachtzeit wandern. Diese Anlagen tragen ganz entscheidend zur Wiedervernetzung unserer zerschnittenen Landschaft bei.



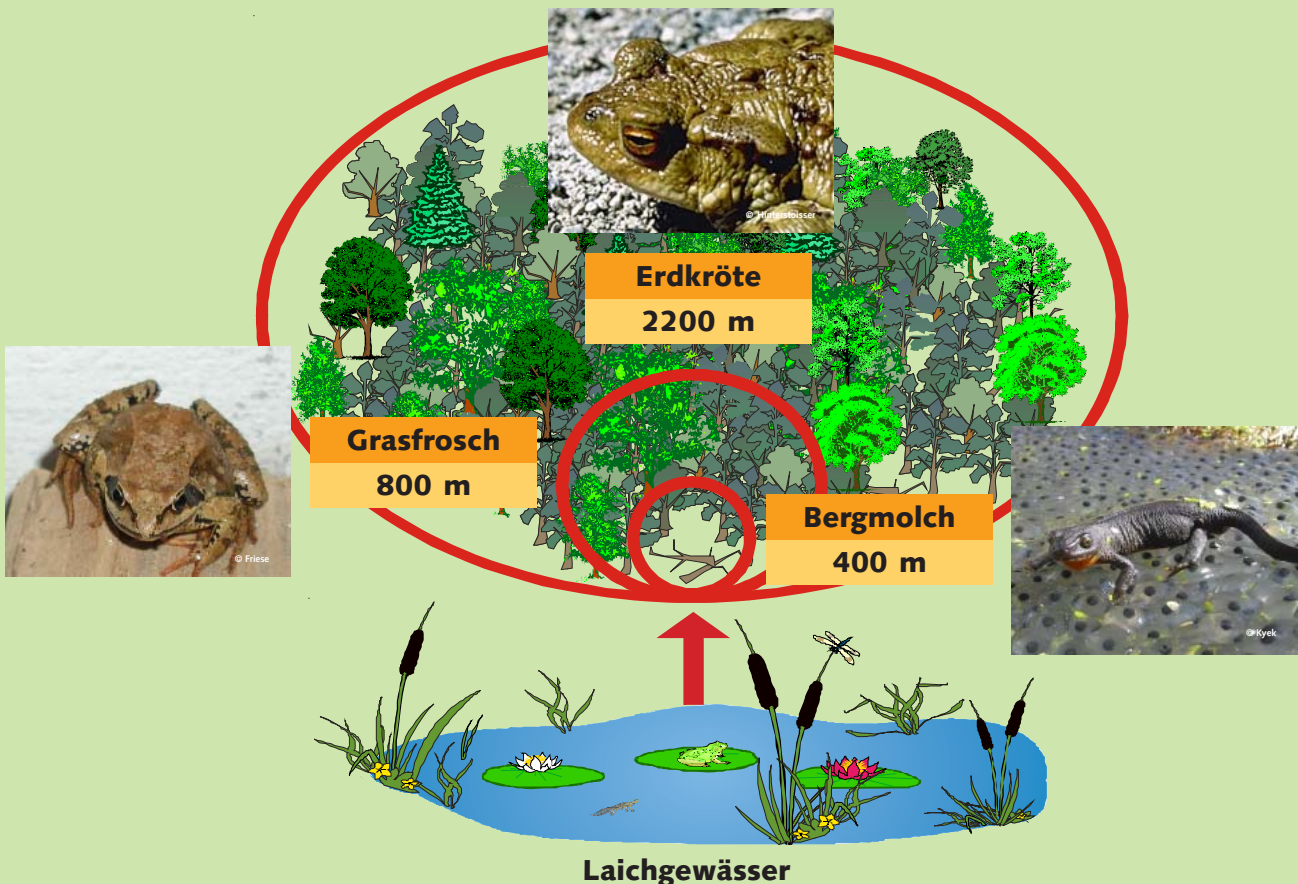
Um ein Überqueren von Straßen unnötig zu machen, wäre es wichtig, auf der Anwanderseite vor der Straße zusätzliche Gewässer anzulegen. Insgesamt sollen alle Feuchtgebiete erhalten werden. Sie dienen nicht nur Amphibien, sondern einer Vielzahl weiterer Tier- und Pflanzenarten als Lebensraum.

Amphibien brauchen zusammenhängende Lebensräume

Man unterscheidet vier Wanderungen: Frühjahrsanwanderung zum Laichgewässer, Abwanderung vom Laichgewässer, Jungtierabwanderung, Herbstwanderung.



Die einzelnen Amphibienarten wandern unterschiedlich weit. Je weiter die Wanderung, desto größer ist meist die Gefahr, an Barrieren zu stoßen!



Eine Frage des Maßstabs?

Die Lebensraumsprüche und Wanderdistanzen von verschiedenen Tieren reichen von einigen Metern bis hin zu einigen 1000 km. Ein Verbund an Lebensräu-

men ist daher nicht nur kleinräumig, sondern auch großräumig nötig. Auch der Klimawandel macht nicht an Grenzen halt. Arten, die durch den Klimawandel ihre Lebensräume ver-

lieren, haben langfristig nur eine Überlebenschance, wenn Wanderungen möglich sind und sie ihre Areale verlagern können. Dafür müssen wir grenzüberschreitend zusammenarbeiten.



© S. Stadler

Einige hochspezialisierte Arten kommen nur auf kleinen Flächen vor, wie z. B. der Eremit, ein stark gefährdeter Käfer. Da diese standorttreuen Tiere nicht weit wandern, ist die Wiederbesiedlung von Gebieten schwierig bis unmöglich.



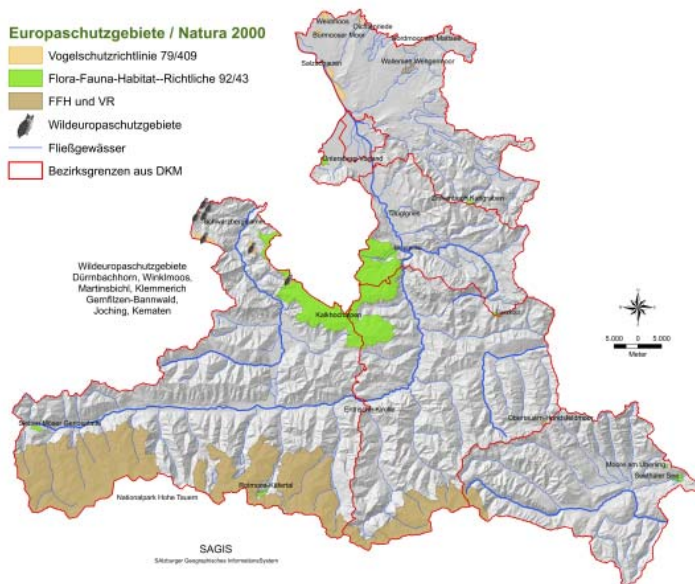
© W. Forstmeier



© W. Forstmeier

Wolf, Bär und Luchs, aber auch Rotwild brauchen riesige Streifgebiete. Zum genetischen Austausch sind überregionale Wanderungen notwendig, die z.B. durch Grünbrücken über Autobahnen erleichtert werden.

Natura 2000-Gebiete in Salzburg



Vom „Eisernen Vorhang“ zur Lebenslinie



Die Europäische Union arbeitet aktiv am Aufbau eines ökologischen Netzwerkes: **Natura 2000 Gebiete** sollen das europäische Naturerbe langfristig schützen. Die Schutzgebiete sind oft die letzten großen Rückzugsgebiete und daher wichtige Kernzonen und Knotenpunkte im ökologischen Verbund. Die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der EU fordert aber nicht nur Schutzgebiete (Natura 2000), sondern auch einen funktionierenden Biotopverbund, ebenso wie die Alpenkonvention (Naturschutzprotokoll) und die Biodiversitätskonvention.

Das „**Grüne Band**“ an der Grenze zum ehemaligen Ostblock zieht sich quer durch ganz Europa – vom Eismeer bis ans Schwarze Meer, durch 23 Staaten mit einer Länge von über 12.500 km. Österreichs Anteil beträgt 1.300 km! Aus dem Grünen Band könnte der erste und größte grenzüberschreitende Biotopverbund Europas werden – ein Refugium für viele bedrohte Tiere und Pflanzen. Existierende Schutzgebiete sollen als Kerngebiete erhalten werden. Das Grüne Band zu erhalten, ist eine zentrale Herausforderung für den europäischen Naturschutz in den kommenden Jahrzehnten und nur in grenzüberschreitender Zusammenarbeit zu lösen.

Biotopverbund fördert Vielfalt: Lösungsansätze für Salzburg



© G. Friese

Der Schutz aller Fließgewässersysteme in Salzburg trägt entscheidend zum Biotopverbund bei. Allerdings sind viele Gewässer unterbrochen, z. B. gibt es alleine in den größeren Salzburger Fließgewässern (> 10 km²) 800 nicht für Fische passierbare Hindernisse.

MASSNAHMEN ZUR LANGFRISTIGEN ERHALTUNG DER ARTENVIELFALT IN SALZBURG

- **Kartierung der Hauptlebensräume** ausgewählter Arten sowie wesentlicher Biotopverbundstrukturen auf lokaler, regionaler und überregionaler Ebene
- **Analyse** von Konfliktbereichen, Barrieren, Defiziten im Biotopverbund
- **Erstellung von Biotopverbundkonzepten** inkl. umsetzungsorientierten Maßnahmenpaketen auf lokaler Ebene (z.B. Gemeinde)
 - Erhalt und Verbesserung z. B. aller Schutzgebiete, geschützter Lebensräume, aller Fließgewässer (inkl. Herstellung des Flusskontinuums), aller bestehenden Verbindungsstrukturen
 - Schaffen von neuen lokalen, regionalen und überregionalen Korridoren und Trittsteinbiotopen durch geeignete Lebensraumelemente
- **Rechtliche Verankerung** vorhandener und neuer Biotopverbundkorridore in Naturschutz und Raumordnung (z.B. REK, Flächenwidmungsplänen), Optimierung von Förderinstrumenten zur Absicherung und Umsetzung von Biotopverbundmaßnahmen
- **Umsetzung** der vorgeschlagenen Maßnahmen



© O. Stöhr

Die Schutzgebiete als Kerngebiete des ökologischen Verbundes müssen langfristig erhalten werden. Wichtig dafür ist eine professionelle Betreuung der Schutzgebiete.



© A. Leltner

Das Heckenprojekt im nördlichen Flachgau, bei dem ca. 65 km Hecken neu gepflanzt wurden, verbessert den Biotopverbund. Bereits nach einigen Jahren war ein Ansteigen der Artenvielfalt erkennbar.



© M. Jerašek



© G. Nowotny



© K. Krainer / Arge NATURSCHUTZ

Technische Bauwerke wie Tunnelleiteinrichtungen, die die Passage von Straßen für kleine Bodenbewohner ermöglichen, Fischauftieghilfen zur Umgehung von Wasserkraftwerken oder Grünbrücken zur Verbindung von Wildtierpopulationen lassen sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen: Es geht um den Erhalt und die Wiederherstellung ursprünglich verbundener Lebensräume!

Was kann ich selbst tun?

© W. Schütz

Ökologische Netzwerke sind nicht nur auf internationaler und nationaler Ebene wichtig. Jede/r einzelne von uns kann dazu beitragen! Sei es durch die Anlage eines naturnahen Gartens, eines Gewässers, aber auch durch einen schonenden Umgang mit den räumlichen Ressourcen oder durch ein umweltfreundliches respektvolles Verhalten bei Ausflügen in die Natur.



© B. Hinterstoisser



© SLT



© SLT

Respektiere Deine Grenzen! Störungsfreie Bereiche in der Natur sind für viele Tierarten entscheidend für das Überleben. Bei Ausflügen in die Natur kann man durch das eigene Verhalten dazu beitragen, Wildtiere zu respektieren.

© G. Friese



© G. Friese



© G. Friese

Naturnahe Gärten, zum Teil sogar naturnahe Balkone und begrünte Dächer können für viele Tierarten zu Trittsteinen innerhalb von Siedlungen werden.

© G. Friese



© G. Friese



© F. Kinstätter

Kleingewässer werden von vielen Arten als Lebensraum und Sprungbrett für die Ausbreitung genutzt, z. B. von Amphibien, Insekten.

© SLK



© G. Friese



© G. Friese

© H. Hinterstoisser

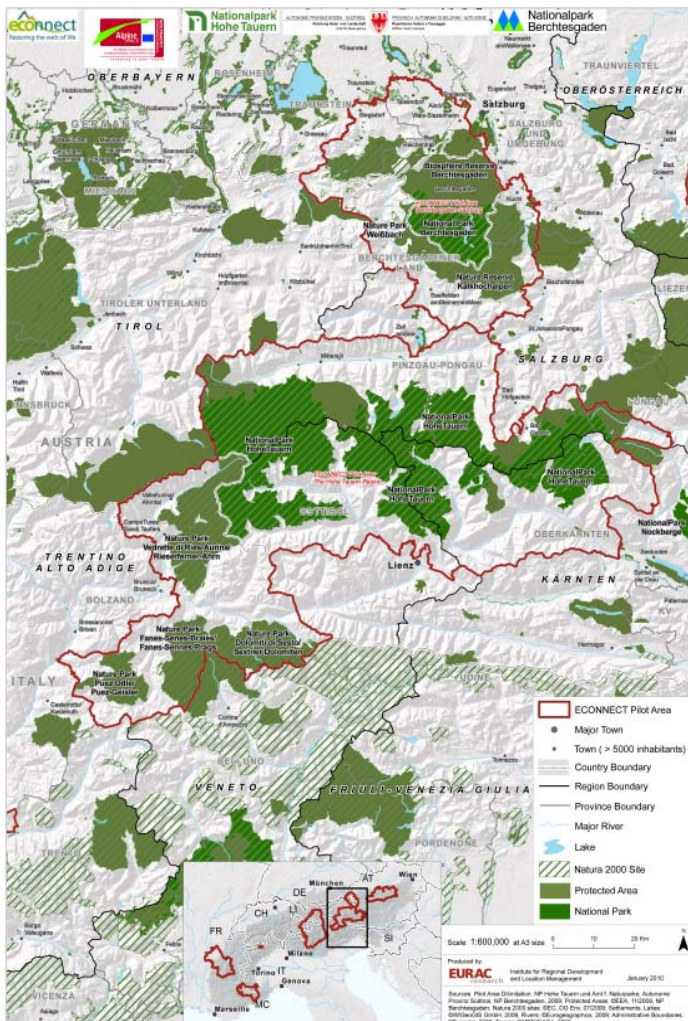


Die Landwirtschaft, aber auch die Forstwirtschaft haben einen entscheidenden Einfluss auf die Artenvielfalt. Viele Lebensräume sind erst durch menschliche Nutzung entstanden, wie z. B. Almen, Streuwiesen, Niederwälder. Durch moderne Geräte, andere Arbeitsweisen, zum Teil auch gesetzliche Auflagen (Nitratrichtlinie etc.) sind viele Lebensräume und Arten in Gefahr. Wichtig ist, die Erhaltung der Artenvielfalt und des Biotopverbundes durch Landwirte und Forstwirte finanziell zu fördern, wie z. B. durch ÖPUL und Waldumweltmaßnahmen in Salzburg.

„ECONNECT-Projekt“ fördert alpenweiten Biotopverbund

Die Alpen sind das am intensivsten ausgebeutete Gebirge Europas, gleichzeitig ist die Biodiversität mit über 30.000 Tier- und 13.000 Pflanzenarten von unschätzbarem Wert. Damit diese Vielfalt erhalten werden kann, müssen Tiere und Pflanzen zwischen verschiedenen Habitaten wandern können – besonders in Zeiten des Klimawandels. Die Schutzgebiete sind oft die letzten Rückzugsgebiete für Tiere und Pflanzen und stellen daher wichtige Kernzonen und Knotenpunkte innerhalb eines alpenweiten ökologischen Verbundes dar.

Für das im Rahmen des EU-Programms „Alpine Space“ geförderte Projekt „ECONNECT“ arbeiten insgesamt 16 Projektpartner eng zusammen, um ökologische Verbindungen in den Alpen zu erhalten und wiederherzustellen.



In der Pilotregion „Berchtesgaden – Salzburg“ (Nationalpark Berchtesgaden, Naturpark Weißbach, Biosphärenreservat Berchtesgaden) werden in den nächsten Jahren erste Maßnahmen zum ökologischen Verbund geplant und umgesetzt werden.



Die großen Schutzgebiete der Alpen bieten den meisten heimischen Tier- und Pflanzenarten keinen vollständigen Lebensraum. Damit natürliche Prozesse wie der Austausch zwischen Populationen ungestört ablaufen können, müssen Schutzgebiete mit ihrem gesamten Umfeld gut vernetzt sein. Durch die aktive Mitarbeit am europäischen Zukunftsprojekt „ECONNECT“ werden die beteiligten Schutzgebiete auch ihrer alpenweiten Verantwortung gerecht.

Der Nationalpark Hohe Tauern und die Naturparke Südtirols arbeiten an einer ökologischen Vernetzung mit ihrem Umfeld und sind dabei auf die Zusammenarbeit mit vielen Partnern angewiesen.

Biotopverbund für Neumarkt – Ein Modellprojekt

Das Netzwerk Natur Salzburg, ein Zusammenschluss ehrenamtlich tätiger Arten- und Biotopschutzgruppen, hat für die Stadtgemeinde Neumarkt am Wallersee erstmals in Salzburg ein funktionelles und praktisch umsetzbares Biotopverbundkonzept auf lokaler Ebene entworfen.

Insgesamt wurden 16 Biotopverbundachsen und ökologische Vorrangzonen für die Gemeinde Neumarkt abgegrenzt, kartografisch dargestellt und Maßnahmen zu deren Erhaltung und Verbesserung ausgearbeitet.

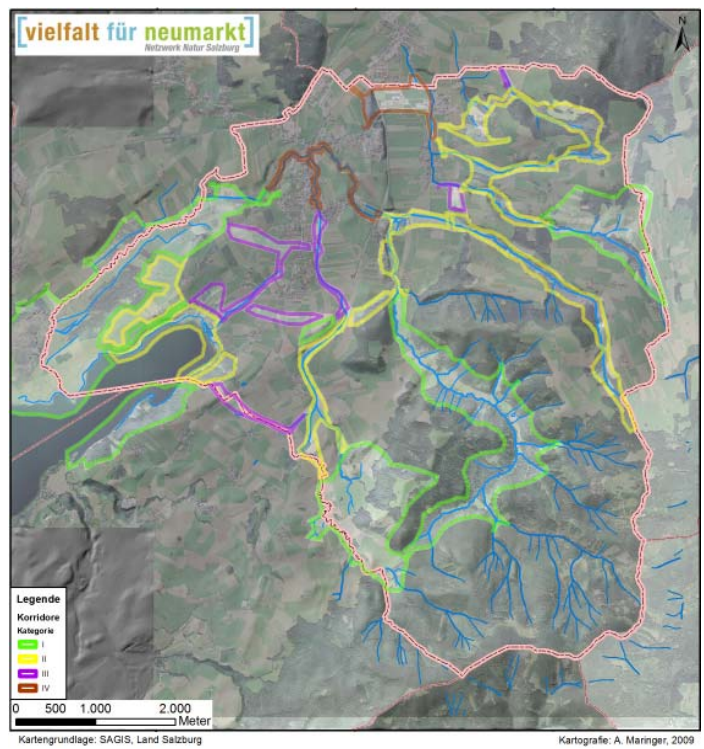
Rechtliche Rahmenbedingungen (z. B. „ex-lege-Schutz“, Ausgleichs- bzw. Ersatzmaßnahmen nach SNSchG) sowie Förderungsmöglichkeiten (z. B. Salzburger Vertragsnaturschutz, ÖPUL, Waldumweltmaßnahmen) sollen in den nächsten Jahren die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen ermöglichen.



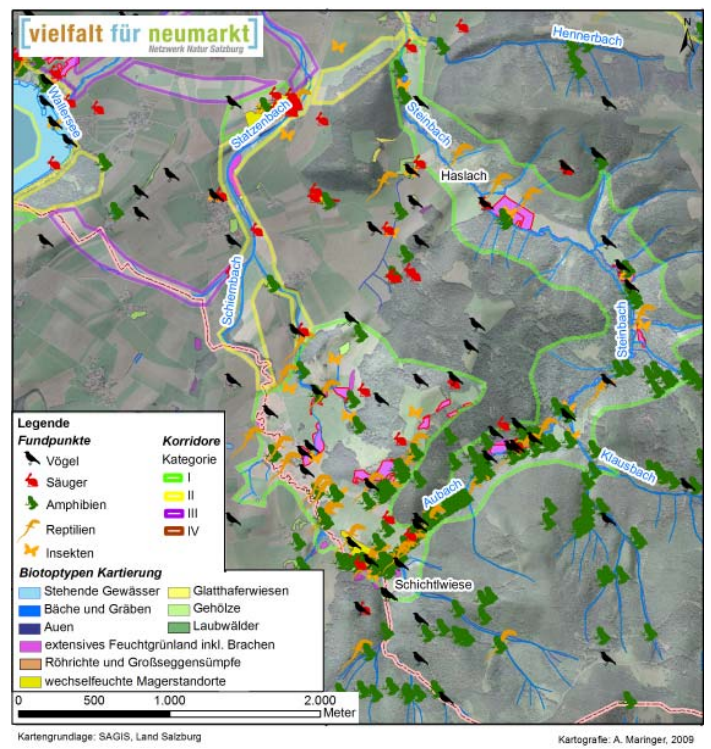
Zahlreiche gefährdete und seltene Tier- und Pflanzenarten wurden in Neumarkt nachgewiesen. Um sie langfristig zu erhalten, sind gezielte Arten- und Biotopschutzmaßnahmen notwendig, wie z.B. für die Feuchtwiesen-Prachtnelke, den Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling (siehe Bild), den Steinkrebs oder die einst häufige Feldlerche.

! Leitfaden für Biotopverbundkonzepte

Ein Hauptziel war, aus den gewonnenen Erfahrungen einen praktikablen **Leitfaden für zukünftige Biotopverbundkonzepte** für andere Gemeinden, für den amtlichen Naturschutz und die Raumordnung zu erarbeiten (**erhältlich als Naturschutz-Beitrag 37/10**).



Ein Biotopverbundkonzept, das wie im Fall von Neumarkt in das Räumliche Entwicklungskonzept (REK) der Stadtgemeinde übernommen wurde, kann für Gemeinden zu einem wesentlichen Instrument für die Erhaltung der lokalen Artenvielfalt und somit der Lebensqualität der Bevölkerung werden.



Zentraler Teil des Biotopverbundkonzeptes für Neumarkt sind die Ergebnisse zu den untersuchten Lebensräumen und Arten. Die Ergebnisse und Maßnahmenvorschläge aus den einzelnen Fachgebieten wurden kombiniert, so dass sich für die Biotopverbundkorridore und Vorrangflächen jeweils ein ökologisches Gesamtbild ergibt.